



Jacob Mayer und Buchen

Jacob Mayers Lebenszeit war geprägt von der uneingeschränkten Gleichberechtigung der Juden, dem gegenseitigen Respekt von Juden und Christen, aber auch der Demütigung und Menschenverachtung im Dritten Reich.

Der Buchener Mundartdichter **Jacob Mayer**

Vom „Gesetz über die Gleichstellung der Juden“ 1862 bis zur „Verordnung zum Reichsbürgergesetz“ 1933 und „Verordnung zur Ausführung des Gesetzes zum Schutz des deutschen Blutes und der deutschen Ehre“ 1935 – so könnte man die Lebensspanne des Jacob Mayer überschreiben, sein Schicksal und das vieler seiner Zeitgenossen, das zwischen zwei Extremen der Geschichte der Juden in Deutschland lag, und von Integration und Respekt einerseits zu Demütigung und Menschenverachtung andererseits führte.

Jacob Mayer wurde am 5. Januar 1866 als Sohn des jüdischen Geschäftsmannes Joseph Mayer und seiner Ehefrau Henriette in Buchen geboren. In allen offiziellen Dokumenten wie z. B. im Geburtseintrag der Jüdischen

Standesregister oder im Sterberegister der Stadt Buchen wurde sein Name mit Jakob Mayer angegeben. Er selbst pflegte zeit- lebens die Namensform Jacob, wobei er zumeist nur mit „Jac. Mayer“ unterschrieben hat. So sind auch seine handschriftlich überlieferten Gedichte signiert. Aus diesem Grunde wird im Folgenden die von ihm bevorzugte Schreibweise verwendet.

Als Jacob Mayer das Licht der Welt erblickte, wurde er in eine interessante Zeit hinein geboren. Die rechtliche Gleichstellung der Juden, die mit dem Konstitutionsedikt von 1809 in Baden ihren Anfang nahm, hatte 1862 mit der uneingeschränkten Gleichberechtigung der Juden im liberalen Großherzogtum Baden ihren Endpunkt erreicht. Dieses „Gesetz zur Gleichstellung der Juden“ eröffnete vielen Juden die Möglichkeit zur Geschäftsgrün-

dung und führte zu einer Zeit wirtschaftlichen Aufschwungs, aber auch hoher persönlicher Akzeptanz der jüdischen Bevölkerung in der Gesellschaft.

In seiner frühen Kindheit erlebte Jacob Mayer 1870/71 die Zeit des Deutsch-Französischen Krieges und der Gründung des Deutschen Kaiserreichs. Es folgte eine Epoche am Ende des 19. und Beginn des 20. Jahrhunderts, die eine patriotische Gesinnung und die Verbundenheit mit der Heimat besonders förderte. Gerade um 1900 setzte ein Prozess ein, den der Historiker Karl Hofmann als „kräftige Heimatbewegung“ bezeichnete. Einige Persönlichkeiten, Zeitgenossen Jacob Mayers, befassten sich im ersten Viertel des 20. Jahrhunderts eingehend mit der Kultur und Geschichte des badischen Frankenlandes, darunter der aus Steinbach bei Mudau stammende

de Freiburger Stadtarchivar Prof. Peter Paul Albert ebenso wie Emil Baader. Kunst und Literatur erreichten eine Blütezeit: Namen wie die Maler Arthur Grimm und Wilhelm Guntermann als Mitglieder der Hollerbacher Malerkolonie, aber auch Elisabeth Gegenbaur oder Ludwig Schwerin gehören ebenso in diese Epoche des frühen 20. Jahrhunderts wie die Schriftstellerin Juliana von Stockhausen oder der aus Buchen stammende badische Staatspräsident Josef Wittemann. Sie alle waren Zeitgenossen und Wegbegleiter des Jacob Mayer, viele von ihnen kannte er persönlich. Zugleich war Mayer Zeitzeuge der ersten Kraus-Renaissance der 1920er Jahre, des Besuchs des Badischen Landtags 1930, des Gauturnfestes oder der Tagung der Badischen Schmiedemeister und einer Reihe anderer Tagungen und Veranstaltungen.

Einen tiefen Einschnitt brachte der Erste Weltkrieg mit seinen verheerenden Materialschlachten. Die Kriegseignisse und der Versailler Vertrag von 1919

hatten eine völlige politische Neuordnung zur Folge. Der Kaiser dankte ab, das Kaiserreich brach zusammen, es entstand die Weimarer Republik mit all ihren politischen Schwierigkeiten und wirtschaftlichen Problemen, die die Reparationsforderungen der Nachbarstaaten mit sich brachten. 1922 nahm die Lawine einer bis dahin nie gekannten Inflation ihren Anfang: am 2. August lag der Dollarkurs bei 860 Mark, am 31. August bereits bei 1990 Mark. 1923 schlug die Weltwirtschaftskrise voll zu. Nur ein Beispiel: eine Dose Bärenmarke kostete damals in Köln 35 Billionen Reichsmark – die Zahl hat 12 Nullen – und erzielte damit den höchsten Preis aller Zeiten.

Die Zwanziger Jahre waren eine Zeit des wirtschaftlichen Umbruchs, des Rückgangs der Handwerksbetriebe, der Auswanderung. Es kriselte im Reich und es blieb unruhig in Deutschland. 1923 besetzten die Franzosen das Ruhrgebiet, im gleichen Jahr scheiterte ein erster Putschversuch der Nationalsozialisten in München.

Die Angst vor einem Bürgerkrieg wuchs, die Weimarer Republik stand schon bald vor einer Zerreißprobe. Und trotz allem: es war die Zeit der „Goldenen Zwanziger“, die Zeit von Bubi-kopf und Canapee.

Das badische Amtsstädtchen Buchen zählte zu dieser Zeit rund 2.280 Einwohner; mit rund 150 Personen erreichte die jüdische Gemeinde Buchen im ausgehenden 19. Jahrhundert ihre höchste Einwohnerzahl. Jüdische Geschäfte trugen damals ganz erheblich dazu bei, die Stellung Buchens als Markt- und Handelsplatz zu fördern. So gab es hier 17 jüdische Läden, fünf Kaufläden, eine Weinhandlung, eine Wollhandlung, eine Federhandlung, vier Viehhandlungen, eine Leinweberei, eine Seifensiederei, zwei Branntweinbrennereien mit -handel und eine Lumpenhandlung, die meisten von ihnen waren in der Marktstraße angesiedelt. In dieser Zeit boten die jüdischen Händler auch schon erste Kolonialwaren an, dazu holländische Heringe oder Limburger Käse.



Auch Joseph Mayer hatte 1862 ein Textilgeschäft für Damen- und Herrenmoden in der Marktstraße (heute Haus Remmler an der Ecke Judengässchen) gegründet, das er zusammen mit seiner Ehefrau Henriette betrieb, zeitweise hatte er außerdem einen eigenen Postkartenverlag und vertrieb kommissarisch für die Karl Kindler'sche Buchhandlung Mosbach auch Schulbücher für die Höhere Bürgerschule.

Bald nach der Geschäftseröffnung inserierte Mayer geschäftstüchtig und selbstbewusst: „Von meiner Einkaufsreise nach Frankfurt zurückgekehrt, erlaube ich mir ergebenst anzuzeigen, dass das Neueste in Paletots, Mänteln und Hüten eingetroffen ist.“

In Buchen hatte sich zu Mayers Lebzeiten im Stadtbild vieles verändert: die Stadt hatte ihre mittelalterlichen Mauern gesprengt. Nach dem Anschluss an die Bahn 1887 entstanden kurz darauf das kaiserliche Postamt und das Bahnhofshotel, das neue Krankenhaus in der Hettinger Straße wurde im Jahr 1900 eingeweiht. Das Wimpinahaus und die neue Volksschule, die neue Schützenhalle, die Morrebrücke an der Amtsstraße, das Volksbank- und Sparkassengebäude, dies waren Bauwerke, die trotz aller wirtschaftlichen Schwierigkeiten in den 1920er Jahren entstanden sind. Mit der Holzwarenfabrik Fertig und der Pforzheimer Goldwarenfabrik hielt die erste Industrie in Buchen Einzug.

Bis 1877 gab es eine eigenständige israelitische Volksschule,

die Jacob Mayer in seiner Kindheit noch besucht haben dürfte. Danach wurde sie mit der staatlichen Volksschule vereinigt, lediglich jüdischer Religionsunterricht wurde durch die jeweiligen jüdischen Lehrer dort noch erteilt. Jacob Mayer erhielt noch Unterricht vom letzten jüdischen Vorsänger Samuel Ries bis 1877 und sicher auch vom nachfolgenden jüdischen Lehrer, der zugleich dem Gottesdienst vorstand, Jacob Schwerin (verstorben 1905). Er besuchte später, wie dem „Odenwälder“ vom August 1895 anlässlich des 50jährigen Bestehens der Schule zu entnehmen ist, die Höhere Bürgerschule in Buchen. Aus Anlass dieses Jubiläums entstand sein ältestes erhaltenes Gedicht „Prolog zum 50jährigen Bestehen der Höheren Bürgerschule“, das dieser Einrichtung gewidmet und am 3./4. August 1895 im „Odenwälder“ veröffentlicht worden ist. Zwei weitere Texte aus seiner Feder stehen in Beziehung zu seiner früheren Schule: sein Liedtext „Der Mulus“ (nach der Melodie „Heidelberg, du Jugend-

bronnen" zu singen) war, wie auf der Original-Handschrift zu lesen ist, Hans-Karl Englert und den Abiturienten zum Komers-Abschied am 16. März 1932 gewidmet. Überliefert ist auch eine Rede von Jacob Mayer, die dieser zur Verabschiedung von Direktor Hermann Lang am 6. August 1932 gehalten hat. Lang war gleichzeitig Vorstand der Casino-Gesellschaft gewesen.

Nach dem Tod des Vaters Joseph Mayer († 26. 09. 1880 im Alter von 46 Jahren) und schließlich auch der Mutter Henriette, geb. Sommer († 03. 08. 1913 im Alter von 85 Jahren) wurde das elterliche Geschäft von den Kindern Jacob und der ein Jahr jüngeren Helene (geb. 16. März 1867), die als Modistin spezialisiert war auf Damenmoden, v. a. auf Damenhüte, weitergeführt. Jacob Mayer vertrieb neben Herrenmoden auch Lederwaren, Parfümerieartikel, Papier- und Schreibwaren, darüber hinaus sogar künstlerische Graphik, z. B. Radierungen.

Im Gegensatz zu zahlreichen seiner jüdischen Mitbürger war Jacob Mayer nicht zum Kriegs-

dienst eingezogen worden. Er war zum Zeitpunkt des Kriegsausbruchs bereits 48 Jahre alt. Jedoch befand sich in Mayers Geschäft nach Ausbruch des Ersten Weltkrieges die Goldankaufshilfsstelle.

Die Ereignisse vor und nach dem Ersten Weltkrieg nahm Jacob Mayer zum Anlass für mehrere Gedichte. Bereits 1913 hatte er ein Gelegenheitsgedicht für den Militärverein Dornberg zu dessen Fahnenweihe verfasst. Weitere Gedichte entstanden 1916 in Mundart und Hochdeutsch: „Unschern liebe Buchener Feldgraue ä Weihnachtsgruß!“ sowie der Weihnachtsgruß „Unseren lieben Badenern im Felde im Treuen von den Landsleuten im Bezirk Buchen“. Als Aufruf zur Volksspende für deutsche Kriegsgefangene, wie er es formulierte „für unsere Brüder im Feindesland“ verfasste er: „Auf! die Herzen und die Hände!“ Ein weiteres Gedicht erinnerte 1917 an die Glocken, die von den Kirchtürmen geholt und eingeschmolzen wurden: „Den Heimatglocken ein Scheidegruß“. Das Krieger-



denkmal zur Erinnerung an die Gefallenen des Ersten Weltkrieges wurde 1926 eingeweiht; Jacob Mayer verfasste dazu ein Gedicht „Buchens Söhnen zum Gedächtnis“.

Jacob Mayer genoss ein hohes Ansehen bei jüdischen und christlichen Mitbürgern, insbesondere während der Kaiserzeit und der Weimarer Jahre. Erst zwei Jahre vor Jacob Mayers Geburt, im Jahre 1864, war die neue



Synagoge in der Vorstadt eingeweiht worden, nachdem die frühere Synagoge in der Haagstraße einem Brand zum Opfer gefallen war.

Die neue Synagoge galt als „die schönste im ganzen Amtsbezirk“ mit Lehrerwohnung, Mikwe und Schule. In dieser Zeit herrschte ein harmonisches Einvernehmen und gutes Miteinander zwischen den verschiedenen Konfessionen. Die jüdischen

Lehrer Sally Rosenfelder, Julius Weingarten, Michael Eisemann und schließlich Willi Wertheimer (1924 – 1938)

zählten zu den Zeitgenossen Jacob Mayers, der sogar zeitweise Vorstand der jüdischen Gemeinde in Buchen war. Das Verhältnis zwischen Juden und

Christen war in dieser Zeit von gegenseitigem Respekt geprägt. Der jüdische Religionslehrer Jacob Schwerin schmückte anlässlich eines Bischofsbesuchs in Buchen seine Synagoge, Jacob Mayer ehrte den Bischof im Schaufenster in seinem Geschäftshaus mit einer Tafel: „Bin ich auch ein Israelit, fei're ich doch den Bischof mit“. Alfred Schwerin, der Sohn des Jacob Schwerin, schrieb später in seinen Erinnerungen: „Die Juden meiner Vaterstadt stellten ein solides kleinstädtisches Bürgertum dar, in jeder Weise verwachsen mit der übrigen Bevölkerung, an den Freuden und Leiden des Gemeinwesens lebhaft Anteil nehmend.“ Jacob Mayer verstand sich stets als Deutscher anderer Konfession, nicht anderer Rasse.